

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizerische Bauzeitung
<b>Herausgeber:</b>	Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
<b>Band:</b>	89/90 (1927)
<b>Heft:</b>	13
<b>Artikel:</b>	Wohnhaus an der Krähbühlstrasse, Zürich: Architekt Alfred Gradmann, Zürich
<b>Autor:</b>	Meyer, Peter
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-41769">https://doi.org/10.5169/seals-41769</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

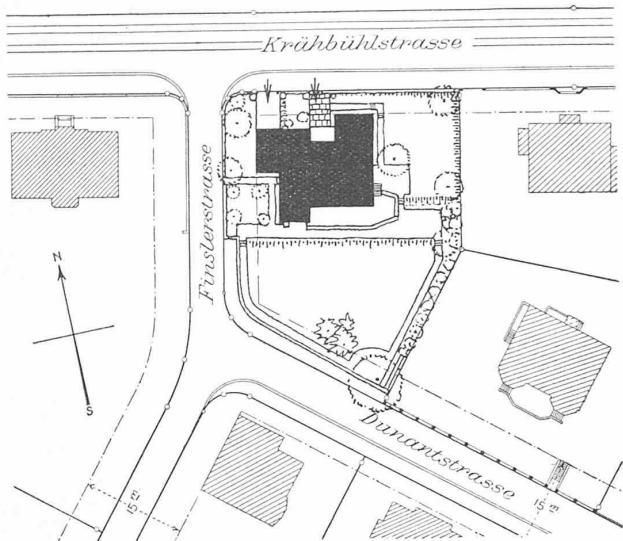
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



WOHNHAUS AN DER  
KRÄHBÜHL - STRASSE.  
ARCH. A. GRADMANN.

Abb. 1 (links).  
Lageplan 1:1000.

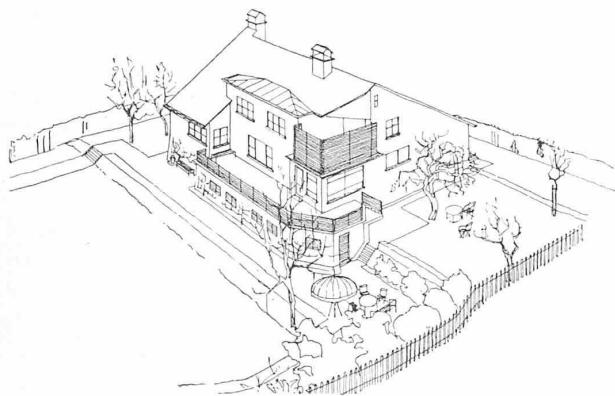


Abb. 2 (rechts).  
Hauseingang.

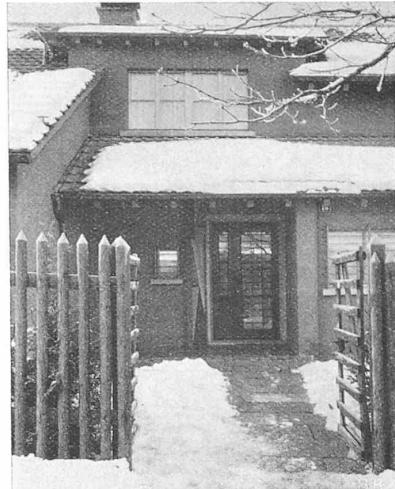


Abb. 3. Fliegerbild  
aus Südosten.

Abb. 4. Grundrisse  
und Schnitt.  
1:400.



### Wohnhaus an der Krähbühlstrasse, Zürich.

Architekt ALFRED GRADMANN, Zürich.  
(Hierzu Tafeln 10 bis 13.)

Der Architekt macht uns folgende Angaben:

*Situation.* Das Haus steht in der nordwestlichen Ecke eines von drei Strassen begrenzten, von Nord nach Süd geneigten Grundstückes (Abbildung 1); Zugang nördlich von der Krähbühlstrasse aus (Abbildung 2), östlich kleiner Rasengarten mit Treppe zur Terrasse vor den Wohnräumen des Erdgeschosses. Südlich, tiefer gelegen, doch noch höher liegend als die Dunantstrasse, der eigentliche Garten, eine möglichst grosse ununterbrochene Rasenfläche mit Randbepflanzung als Schutz gegen Einblick, in der Südecke ein Baum mit Sitzplatz im Schatten (Abb. 3).

*Das Haus.* Das ungewöhnliche Bauprogramm verlangte im wesentlichen einen Erdgeschossbau. Die Haupträume: Wohn-, Ess- und Elternschlafzimmer, dazu ein Verandazimmer, ein bewohnbarer Vorraum mit Kaminfeuer, Küche, sowie Badzimmer sollten in enger Beziehung zueinander liegen (Abbildung 4). Zur Steigerung der Weiträumigkeit der Wohnräume waren Schiebwände gewünscht. In einer gedeckten Nische gegen die Strasse liegt die Haustüre; man gelangt zunächst in einen langgestreckten, starkfarbig gehaltenen Vorplatz mit Garderobe und den Türen zu W.C. und Toilette, Küche, Treppenhaus und Vorraum. Dieser Vorraum mit Kaminfeuercke dient zugleich als Durchgangsraum zum Esszimmer und als Essraum, er erhält durch ein westliches Fenster Nachmittags- und Abendsonne; ein zum Esszimmer durchgehender Geschirrschrank ist für beide Räume verwendbar. Das Esszimmer ist etwas vorgeschoben mit Eckfenstern und Ecksitzplatz. Schiebewand zum Wohnraum, dessen Wände mit Tannenholztäfer belegt

sind, grosses dreiteiliges Südfenster, blaugrüner Kachelofen für Uebergangsheizung; kleine Schrankwand für Bücher und Akten, sowie eingebautes Handwaschbecken mit fliessendem Wasser. Verandazimmer durch grosse Schiebwand vom Wohnzimmer getrennt, mit grossen Schiebfenstern und Ausgang zur Terrasse. Das Elternschlafzimmer steht in Verbindung mit Veranda und Wohnraum, es hat nach Osten Schiebfenster, die vollständig nach oben geschoben werden können, davor im Zimmer ein Scherengitter. Vom Elternschlafzimmer aus zugänglich ist das sehr reich ausgestattete, grosse Badzimmer mit langgestrecktem, hochliegendem Nordfenster; Wandplatten (Metro - Verblender horizontal) um eingebaute Badwanne, Toilette, Closet und Sitzbadwanne. Weisser Hohlkehlsockel im ganzen Raum, Boden rotes Korklinoleum, Wände und Decke Kalkabrieb. Durchgehende Schränke zwischen Schlafzimmer und Bad.

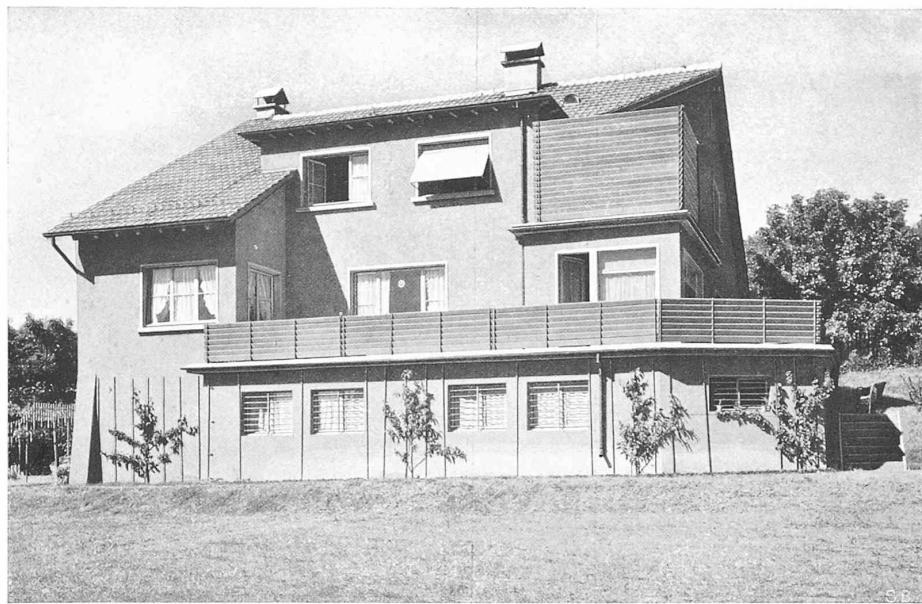
Im Obergeschoss liegen Kinder- und Mädchenzimmer, Sonnenbad und vorläufig unausgebaute Dachräume. Das Treppenhaus ist im Erdgeschoss vom Haustürvorplatz durch Wand und Türe getrennt, da eine ungestörte Verbindung zwischen Elternschlafzimmer und Sonnenbad gewünscht war. Die ausgedehnten Kellerräume enthalten Heizung und Kohlen, Gemüse- und Weinkeller, Waschküche, Glätte-, Trocken- und Geräteräume. Der Rest dient zu geschäftlichen Zwecken als Lagerraum. Westlich und östlich führt je eine Türe ins Freie.



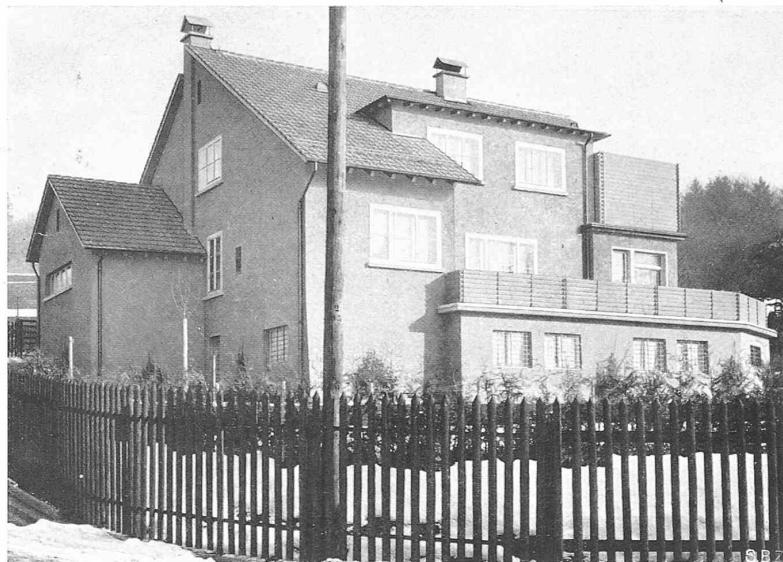
TERRASSE, LINKS WESTECKE, RECHTS OSTECKE (DARÜBER SONNENBAD)  
WOHNHAUS AN DER KRÄHEÜHLSTRASSE, ZÜRICH  
ARCHITEKT ALFRED GRADMANN, ZÜRICH

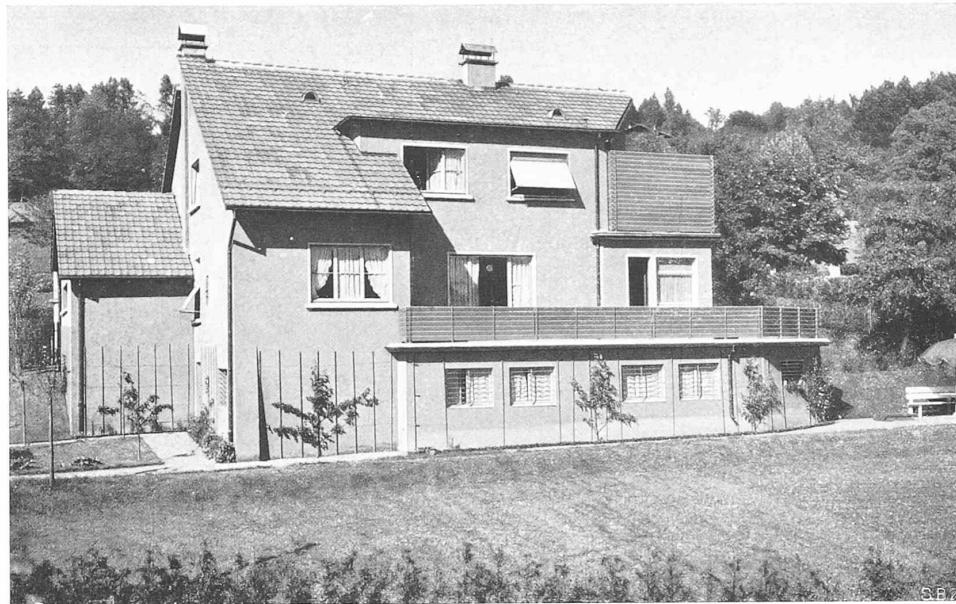


NORDSEITE, MIT EINGANG VON DER KRÄHBÜHLSTRASSE



WOHNHAUS AN DER KRÄHBÜHLSTRASSE, ZÜRICH  
ARCHITEKT A. GRADMANN, ZÜRICH





S.B.7

WOHNHAUS AN DER KRÄHBÜHLSTRASSE, ZÜRICH  
ARCHITEKT A. GRADMANN, ZÜRICH



S.B.7



ESSZIMMER MIT ECKSITZPLATZ — OSTFENSTER DES VERANDAZIMMERS  
WOHNHAUS AN DER KRÄHBÜHLSTRASSE, ZÜRICH  
ARCHITEKT ALFRED GRADMANN, ZÜRICH



DURCHBLICK VOM ESSZIMMER NACH DEM VERANDAZIMMER

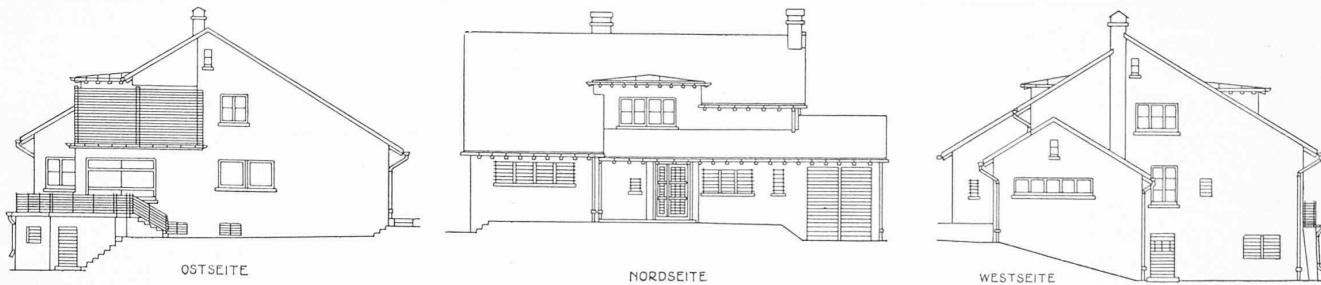


Abb. 5. Seiten- und Rückansicht (1:300) des Wohnhauses an der Krähbühlstrasse, von Arch. Alfr. Gradmann, Zürich.

Materialien: Rohbau in Backsteinmauerwerk, Decke über Keller und Veranda aus Hohlsteinen mit Eisenbeton, Holzbalkendecke über Erdgeschoss; Terrassen und Sonnenbad Vallanda-Abdeckung. Äusserer Verputz: Kalkabrieb mit Amphibolin gestrichen, Falzziegeldach, alle Blecharbeiten in Kupfer. Terrassebrüstung und Sonnenbadwände aus Profileisen mit durchgesteckten Brettern, ohne Nagelung. — Innerer Verputz: Kalkabrieb und Glattstrich an Wänden und Decken mit Kaseinfarbe gestrichen. Böden: Schütteklinker und Lausener Klinker in Vorplätzen, auch in Eingangsnische, W. C. und Vorraum (dasselb Kamin in Schütteklinkern); Buchenkurzriemen in Ess-, Wohn- und Verandazimmer; Linoleum auf Reformholzboden im Elternschlafzimmer, wo eine besondere Isolierung des Fussbodens wünschbar war, und im Obergeschoss; Korklinoleum im Bad, Terrazzoboden in der Küche. Sehr reichliche Zentralheizung, zentraler Boiler für Bad und Küche, sowie die Schlafzimmer im Obergeschoss; Elektrische Küche. Kubikmeterpreis 79 Fr.

\*

Dieses Haus des Architekten Gradmann gibt Vorübergehenden und Umwohnern allerhand Anlass zur Kritik, denn es „passt“ wirklich nicht in seine Umgebung. Damit ist natürlich noch nichts gegen das Haus selbst gesagt, denn es gibt Umgebungen, in die ein neues Haus beim besten Willen nicht passen kann. Anpassung ist immer eine Taktfrage, und solange es nur irgend geht, wird man auch von einem Neubau verlangen dürfen, dass er sich seiner mehr oder weniger unsympathischen Nachbarschaft einigermaßen unauffällig einfügt. Aber, wie gesagt, es gibt eine Grenze, jenseits derer nur mehr der dezidierte Bruch, die vollkommene Rücksichtslosigkeit möglich ist, wenn man nicht vor lauter Courtoisie sich selber verlieren will.

Die Häuser in der Umgebung dieses Neubaues sind alle im Palästchen-Stil gebaut; ob gut oder schlecht in ihrer Art, ist hier nicht näher zu untersuchen, denn es ist diese Art, die Gattung sozusagen, die in Betracht kommt, nicht die Güte oder Mängelhaftigkeit des Einzellexemplars. Es sind lauter einzelne Walmdach-Würfel, streng in sich verschlossen, fremd und beziehungslos in die offene, entspannte Landschaft mit dem weiten Blick gegen Südwesten gestellt. Als einzige Verbindung etwa eine spärliche, in das Schema des Hauskörpers gebundene Veranda oder eine frontale Terrasse. Der Strasse zu haben sie alle stattliche Portale mit Säulenportikus oder Balkonchen in der Mitte ihrer regelmässig-feierlichen Fassaden.

In dieser Umgebung der würdevollen Pose steht das neue Gebäude, das sich nicht scheut, der Strasse seine ausgesprochene Rückseite zuzukehren, eine fast ländlich ungenierte Rückseite. Dafür ist es talwärts, gegen Aussicht und Sonne geöffnet wie kein anderes in seiner Nachbarschaft; mit grossen Fenstern und Terrassen nimmt es Bezug auf den Garten.

Nicht recht erfreulich scheint dem Besprechenden der unlustig - violette Aussen - Anstrich des Hauses; aber über Farben ist er mit dem Architekten ohnehin selten gleicher Meinung, und Farben sind wirklich Geschmacksache. Und die schwere Verschalung des Sonnenbades, die diese an sich subalterne Veranstaltung unnötig stark betont, lässt

an die Stuttgarter Ausstellung denken, wo der Abschluss der Sonnenbäder auf Dachterrassen weniger aufwändig mit Vorhängen bewerkstelligt ist, die man bei Nichtgebrauch zurückziehen kann, sodass die Terrasse auch noch sonst verwendbar bleibt. Auch ob die kapriziöse Abschrägung der Dach- und Mauerecke bei eben diesem Sonnenbad der Morgensonnen zuliebe wirklich unumgänglich war, bleibe dahingestellt.

Diese kleinen Einwendungen dürfen gerade darum ausgesprochen werden, weil das Haus als Ganzes sehr positiv zu werten ist und für die vorurteilsfreie Befriedigung des Wohnbedürfnisses in einem Garten-Quartier hoffentlich beispielgebend wirken wird. Dass es den „Villen“-Besitzern ein Stein des Anstoßes ist, ist ein gutes Zeichen, ein Zeichen, dass sie sich in ihrer steifen Pracht durch diesen ehrlichen und prunklosen Neubau bedroht, in den Schatten gestellt fühlen. Sie sehen, dass die klassizistische Pose nicht mehr ernst genommen wird. P. M.

### Von der Tagung des Schweiz. Werkbundes Zürich 1927.

Am 9. und 10. September hat der S. W. B. seine Hauptversammlung abgehalten, die zu einer bedeutsamen Kundgebung wurde, und es ist nur zu hoffen, dass die starken Eindrücke bei den Beteiligten nicht zu rasch verblasen. Da wir an dieser Stelle zu einem vollständigen Referat nicht verpflichtet sind, können wir uns begnügen, einige Hauptpunkte herauszuheben. Die Tagung begann mit der Generalversammlung am Freitag Nachmittag; aus den Traktanden ist wichtig, dass der Zentralvorstand des S. W. B. durch zwei Vertreter der Industrie und des Handels ergänzt worden ist, nämlich durch Herrn Direktor Meierhofer der Bronzewarenfabrik Turgi, sowie Herrn Dr. Wetter, Direktor der Schweiz. Zentrale für Handelsförderung, ferner durch zwei markante Vertreter der jüngeren Architektengeneration, Hans Hofmann (Zürich) und Hans Schmidt (Basel). Da diese beiden Architekten zugleich dem B. S. A. angehören, ist zu hoffen, dass sich die Zusammenarbeit der beiden Bünde, deren trait d'union die Zeitschrift „Werk“ bildet, von jetzt an noch inniger gestalten wird, als das bis anhin schon der Fall war. — Ferner sei erwähnt, dass die Bundessubvention an den S. W. B. von 6000 Fr. auf 10000 Fr. erhöht worden ist. — Abends war gesellige Zusammenkunft im Hotel Baur au Lac, Samstag Morgen eine öffentliche Kundgebung im Rathaussaal, der bis auf den letzten Stehplatz gefüllt war. Es sprachen dabei Direktor Dr. Kienzle (Basel), Stadtrat May (Frankfurt), Prof. W. Gropius (Dessau), der Direktor des Bauhauses, und Prof. Dr. K. Moser (Zürich). Die Tagung endete mit einem Bankett im Hotel St. Gotthard, bei dem auch die Vertreter der Behörden zu den Werkbundplänen Stellung nahmen.

Bei dieser Veranstaltung wurde vor allem klar, dass heute die Architektur der Schlüsselpunkt jeder ernsthaften Werkbundarbeit sein muss. Die Werkbünde sind nicht zur Pflege der Architektur gegründet worden, ihr Ziel war Förderung der Qualitätsarbeit zunächst im Handwerk und Kunstgewerbe, gemäss den Ideen von Ruskin und Morris. Bald musste man einsehen, dass diese Arbeit, so verdienstlich sie war, in ihrem Wirkungsbereich zu beschränkt blieb, denn im Rahmen der gesamten Produktion trat diese Handarbeit zu Gunsten der Maschinenarbeit immer mehr zurück, und der Werkbund wäre eine aesthetisch abseitige Angelegenheit geworden, hätte er nicht zur rechten Zeit erkannt, dass die Veredlung der